

Franckesche Stiftungen zu Halle

Abrisse der Vormittags-Predigten an den Sonn- und Festtagen im Kirchenjahre 1785

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1785

VD18 13069799

Am 16. Sonnt. nach Trinitat. 1785. Evang. Luc. 7, 11 - 17.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195829



Am 16. Sonnt. nach Trinitat. 1785.

Evang. Luc. 7, 11-17.

Einang: Die Erfahrung aller Zeiten und Völker in der Welt lehrt, daß der Abschied der Sterbenden aus dieser Welt alle die, welche sie geliebt haben, in großen Schmerz und Traurigkeit versetzt. Bey denjenigen Völkern, die wenig oder gar keine Erkenntniß Gottes gehabt haben, mußte es auch in dieser Traurigkeit nothwendig zu den grösssten Ausschweifungen kommen, aber auch Christen werden durch ihren Schmerz oft zu sehr hinzerissen. Und es scheint etwas gar zu schweres, einen von diesem Schmerz Niedergedrückten wahrhaftig aufzurichten, da es ja doch auf der einen Seite auch offenkundige Pflicht ist, das dankbarste Andenken an die Verstorbenen zu unterhalten. Auch hat dieser Schmerz über den Tod geliebter Freunde fast allezeit noch besondere Nebenursachen, die ihn vergrößern. Nicht bloß der Verlust, den man in dem Tode eines Versorgers, Beförderungers, Wohlthäters oder treuen Rathgebers erfährt, und den man wenigstens so bald nicht glaubt wieder ersetzt bekommen zu können, sondern oft sogar die Erinnerung so mancher dem Verstorbenen vordem zugesfügten Beleidigungen, über die man hinterher Gewissensunruhe zu fühlen anfängt, und zu spät wünscht, sie wieder gut machen zu können, und hauptsächlich der so gewöhnliche Mangel an Ueberzeugung von den trostvollsten Lehren des Christenthums, die uns einer Wiedervereinigung mit dem geliebten Verstorbenen nach unserm eignen gewiß auch erfolgenden Tode versichern, sind insgemein Schuld an einer zu sehr überhand nehmenden Traurigkeit bey dem Abschiede der Unsrigen aus der Welt. Und diese Ursachen lassen sich denn nun freylich nicht alsdenn erst heben, wenn das Gemüth schon durch eine an sich selbst so eindruckliche Begebenheit, als der Tod der Unsrigen ist, heftig angegriffen wird, es muß vielmehr schon zum voraus darauf vorbereitet werden.

Vora



Vortrag: Die beste Vorbereitung zu einer christlichen Gemüthsfassung bey dem Tode der Unsrigen.

I. Wenn wir sie jederzeit in dem gehörigen Maasse lieben.

I. Wollen wir eine christliche Gemüthsfassung bey dem Tode der Unsrigen behalten, so darf unsre Liebe gegen sie niemals zu stark seyn. Dis ist sie, wenn wir sie für völlig unentbehrlich für uns ansehn, uns gar nicht wagen, nur irgend jemals an ihren Tod zu denken, ihnen zu Gefallen partheyisch und ungerecht gegen andre verfahren, und sogar ihre Fehler gut heißen, wenns gleich in unserer Macht stünde, sie davon abzu ziehen. Bey dem allen ist recht gut möglich, daß wirs doch nicht von uns glauben, daß wir sie zu stark lieben, und das Uebermaß unsrer Liebe auf alle Weise rechtfertigen. Wir können sie nun aber recht gut mäßigen, wenn wir uns, bey aller dankbaren Empfindung, daß Gott sie uns zur Freude und Trost gegeben hat, doch immer von der Wahrheit recht fest überzeugen, daß es völlig und allein auf Gott ankommt, welches Menschen er sich zu unserm Glück bedienen will, daß er, wenn uns der eine durch den Tod entrissen wird, gewiß einen andern wisse, durch den er uns wohlthun kan, so weit es uns gut ist, daß uns Gott von einer partheyisch blinden Liebe nothwendig durch den Verlust derer, die wir zu sehr liebten, wieder zu rechte bringen muß, daß wir niemand, wer er auch sey, als uns zugehörig ansehn dürfen, da Gott allein Eigenthumsherr von allen ist, im Leben und im Tode u. s. w. Lernen wir uns hierdurch an den Gedanken gewöhnen, daß die Unsrigen nach Gottes Willen eben sowohl bald als spät einmal von uns genommen werden können, so wird uns ihr Tod nie so heftig betrüben, daß wir uns nicht in Gott wieder sollten aufrichten können.

2. Eben

2. Eben so wenig dürfen wir es aber auch an dem ihnen schuldigen Maasse der Liebe fehlen lassen, so daß wir ihnen die Pflege und Dienste nicht versagen, die wir ihnen schuldig sind, nicht um der geringen Gebrechen willen, die wir an ihnen bemerken, unerkennlich gegen das Gute werden, was sie an sich haben, nicht um anderer willen sie zu hart behandeln, und nie den Anschein von uns geben, daß wir uns nach ihrem Tode sehnen oder drauf freuen. Um hierinnen unsre Pflicht zu thun, müssen wir uns nur drauf befeisigen, das Gute an ihnen redlich zu bemerken, was sie haben, unsre Pflichten gegen sie nicht nach dem Maasse ihrer Verdienste gegen uns, sondern bloß nach Gottes Willen auszurichten, und nicht vergessen, daß, wenn wir auch nicht Liebe des Wohlgefallens gegen sie hegen können, wir ihnen doch Liebe des Mitleids schuldig bleiben. Auf diese Art wird uns keine Nachreue in ihrem Tode im Gewissen drücken, und untröstlich machen dürfen.

II. Wenn wir der seligen Ewigkeit in völligem Glauben stets entgegen sehen.

- I. Unleugbare Tröstung bey dem Tode der Unsrigen giebt uns das gewiß, denn theils werden wir hierdurch überhaupt der seligen Wahrheit immer gewisser, daß es unter den Geistern der Vollendeten eine genaue Gemeinschaft geben, und diese sich auf ihre Gemeinschaft in der auf dieser Welt angefangenen Tugend beziehen müsse, folglich die Fortsetzung einer christlichen Liebe zu den Unsrigen, und eine völlige Wiedervereinigung zu derselben mit ihnen in jener Welt gewiß bevorstehe, theils läßt uns der öftere Vergleich der Zeit mit der Ewigkeit dann im vollen Maasse empfinden, wie so sehr klein und unbedeutend der Zeitraum unsrer Trennung von unsern abgeschiedenen Freunden sey, wenn wir auch noch zwanzig Jahre und darüber nach ihnen in dieser Welt zurückbleiben, und wie wenig wir



wir uns also durch den Gedanken, der uns insgemein so sehr bekümmert, daß wir lange von einander geschieden seyn werden, bekümmern lassen dürfen.

2. An der Möglichkeit eines solchen völligen Glaubens wird doch aber wohl niemand zweifeln. Denn wenn gleich keinem einzigen Menschen das Verlangen, nur auf einige Augenblicke etwas von dem Zustande der abgeschiedenen Seligen zu sehn, gewährt werden, noch ein Verstorbener, als Zeuge davon, zu uns zurückkommen kan, so ist doch dieser Glaube an unsre künftige Wiedervereinigung mit den selig Verstorbenen so sehr den edelsten menschlichen Wünschen angemessen, und seine Erfüllung dem stufenweisen Fortsteigen der menschlichen Glückseligkeit so gemäß, und fällt so unleugbar als zunächst bestimmter Lohn für unser in diesem Leben bezeigtes gutes Verhalten gegen sie in die Augen, daß unser Herz die Vertröstungen des göttlichen Worts darauf nicht anders als für wahr erkennen, und mit tausend Freuden annehmen kan. Es kommt denn nur darauf an, daß wir durch recht fleißiges Forschen in dem göttlichen Worte, und durch das nie oft genug zu empfehlende Nachdenken darüber, die so schöne Uebereinstimmung dieser Lehren mit der Würde und den jetzigen Anlagen unsrer menschlichen Natur recht einsehn lernen, daß sie unser Herz recht völlig annimt, und dann bey Todesfällen der Unsrigen die gehörige Standhaftigkeit daraus hernehmen.

Lieder:

891. Machs mit mir Gott 2c.

882. Ich weiß daß mein 2c.

572, 7. Laß mich an meinem 2c.

339. Gott sey Lob der Tag 2c.

Am